

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 646

**Abonnements-Bedingnisse:**  
 Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
 Halbjährig: " " 2 " " " " 2 50  
 Vierteljährig: " " 1 " " " " 1 25  
 Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 24. December

**Insertions-Preise.**  
 Einpaltige Zeitungszeile à 4 kr., bei Wiederholungen  
 à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.  
 Redaction, Administration u. Expedition:  
 Schloßergasse Nr. 3, 1. Stock.

1892.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1893 beginnt ein neues Abonnement auf das „**Laibacher Wochenblatt**“. Indem wir für die uns bisher gewordene Unterstützung unseren herzlichsten Dank aussprechen, erlauben wir uns, das Organ der Verfassungspartei in Krain auch für die Zukunft allen Gesinnungs-Genossen zur regen Theilnahme und Verbreitung wärmstens anzuempfehlen.

Ereu unserem politischen Programme und unserer bisherigen Haltung, werden wir auch künftig die Sache der Reichseinheit und des Deutschthums bei jedem Anlasse und nach bester Kraft vertreten, werden für den in Krain fortdauernd und gerade in neuerer Zeit — seitdem die großslowenischen und verwandten Bestrebungen immer offener zutage getreten sind — noch heftiger angefeindeten Fortbestand und für jedmögliche Förderung deutscher Bildung und Cultur mit vollem Nachdruck einsehen und alle Angriffe wider die von uns hochgehaltenen Grundsätze, woher sie immer kommen mögen, unbeirrt und freimüthig zurückweisen.

Daß die Deutschen in Krain und die liberale Partei gerade angefeindet der in allerjüngster Zeit eingetretenen **Gehaltung der politischen Verhältnisse** und gegenüber dem stets rücksichtsloseren und bedrohlicheren Vorgehen ihrer verschiedenen Gegner **einer eigenen und unabhängigen publicistischen Vertretung mehr als je bedürfen, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden.**

An alle Gleichgesinnten, an alle Anhänger der deutschen und liberalen Sache in Krain und alle Freunde einer fortschrittlichen Entwicklung unserer schönen und geliebten Heimat, die untrennbar verbunden ist mit dem Gedeihen und der Machtentfaltung des Gesamtreiches, an alle Die, welche mit uns in den im Lande herrschenden Zuständen eine ernste Gefahr für dessen Zukunft und Wohlfahrt sehen, richten wir daher auch diesmal die dringende Bitte, das „**Laibacher Wochenblatt**“ in geistiger und materieller Richtung, also nicht nur durch zahlreiche Pränumerations, sondern auch durch Einsendung von Aufsätzen, Uebermittlung von Nachrichten u. s. w. freundlichst unterstützen zu wollen, damit es demselben möglich werde, die schwierige aber auch dankbare Aufgabe, die einem unabhängigen deutschen Blatte in Krain gesetzt ist, mit Erfolg zu bewältigen.

Den Inhalt unseres Blattes werden wir bemüht sein, so mannigfaltig und so reich als möglich zu gestalten. Dasselbe wird in Leitartikeln die wichtigsten politischen Ereignisse im Lande und sonstige Begebenheiten von besonderer Bedeutung behandeln; dem localen Theile wird die größte Sorgfalt zugewendet werden und im Feuilleton soll das belehrende wie das unterhaltende Element — und zwar, wie bisher, vorwiegend in Original-Aufsätzen, die heimatlische Gegenstände behandeln — gleich aufmerksame Berücksichtigung finden.

Das „**Laibacher Wochenblatt**“ erscheint jeden Samstag, Vormittags 9 Uhr. — Pränumerationsgelder sind bei der Administration dieses Blattes (Schloßergasse Nr. 3) einzuzahlen oder dorthin einzusenden.

### Pränumerations-Bedingnisse:

Ganzjährig:	In Laibach 4 fl. — kr., mit Zustellung ins Haus 4 fl. 40 kr., per Post 5 fl. — kr.
Halbjährig:	" " 2 " — " " " " 2 " 20 " " " 2 " 50 "
Vierteljährig:	" " 1 " — " " " " 1 " 10 " " " 1 " 25 "

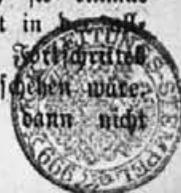
### Trübe Stimmung.

Seit Jahren sind wir es nicht mehr gewöhnt, das Weihnachtsfest mit freudigen Gefühlen zu begehen, uns um diese Zeit ruhiger, befriedigender Verhältnisse und des Ausblicks auf eine weitere hebrühliche Entwicklung zu erfreuen. Im Vorjahre, da schien es nach einer Reihe von Jahren zum ersten Male, als ob es besser werden sollte. Die sogenannte Versöhnungspolitik hatte sich in jedem Sinne des Wortes überlebt und die allgemeine Verwirrung war aufs höchste gestiegen, so daß der Regierung nichts Anderes mehr erübrigte, als den Reichsrath aufzulösen. Es sollte eine Coalition der gemäßigten Parteien gebildet, eine Annäherung zwischen der linken und der Regierung vollzogen, der Einfluß der ersteren auf die Regierungsgeschäfte gesteigert werden und im Gefolge solcher Absichten trat gerade vor die Weihnachtszeit ein Mitglied der deutschen liberalen Partei in das Cabinet. Wir begrüßten dieses Ereigniß damals mit Befriedigung und wenn wir auch aufs nachdrücklichste betonten, daß trotzdem die politische Lage noch keine klare und sichere sei, unsere Partei die ihr gebührende Stellung noch

keineswegs errungen habe, glaubten wir die Geschehnisse, wie sie zur vorjährigen Weihnachtszeit zusammentrafen, doch mindestens als den Anfang zu einer dauernden Wendung zum Besseren ansehen zu dürfen. Unsere Erwartungen, die ja keine allzu optimistischen waren, wurden trotzdem arg getäuscht. Wie sich die innerpolitische Situation nach einigen hoffnungsvollen Anläufen gerade vor wenig Wochen dank einem geradezu unbegreiflichen Auftreten des Grafen Taaffe wieder aufs äußerste zuspitzte, lebt ja in frischster Erinnerung und statt der beim letzten Weihnachtsfeste erwarteten Besserung ist die Lage beim heurigen vom Standpunkt des Staates wie unserer Partei verworrener denn je, die Unklarheit über das, was kommen soll, eine allgemeine. Jedermann ist der festen Ueberzeugung, daß es so nicht weiter gehen kann und doch weiß niemand, was geschehen wird. Und so beherrscht eine schwankende und bange Stimmung zur heurigen Weihnachtszeit alle Kreise.

Sollen wir gar erst der Lage der Deutschen im besonderen gedenken, im Süden, wie im Norden des Reiches! Vor wenig Tagen erst wurde das 25jährige Jubiläum der Verfassung vom Decem-

ber 1867 gefeiert, so recht der Deutschen eigenstes Werk. Und wie immer, wenn sie sich freier entfalten konnten, dachten sie auch damals für Alle und so wurde die Verfassung ebenfalls nichts weniger als ausschließlich zu ihren Gunsten entworfen. Der politischen Freiheiten erfreuen sich zufolge der Verfassung alle Mitbewohner dieses Reiches, und sie haben allezeit den ausgiebigsten Gebrauch davon gemacht — wider die Deutschen. Dank ist ihnen keiner geworden. Nur noch viel mehr als schon vor den Staatsgrundgesetzen werden bei nach denselben von allen Nichtdeutschen bekämpft, und die Clerikalen sowie die Feudalen bekämpfen sie übrigens noch wegen der Staatsgrundgesetze. Und gerade sie sind es, die sich allezeit des größten Einflusses auf das Staatswesen erfreuen durften, welcher Einfluß gerade unter der Versöhnungsära fast der allein maßgebende geworden war. Die Verfassung war zwar nicht mehr wegzuwälzen, aber aushöhlen konnte man sie und so blieb doch noch immer die Hoffnung, sie einmal wieder zu beseitigen. Lebten wir nicht in dieser gemeinen Atmosphäre des modernen Fortschritts — wer weiß, was bei uns schon geschehen wäre. Die Belcredi und Hohenwart hätten dann nicht



mehr bloß den Versuch dazu gemacht, sie hätten wirklich schon Oesterreich auf den Kopf gestellt. Aber immer wieder erweisen sich diese Experimente als aussichtslos, als das Mark des Staatswesens schädigend. So ging auch die Versöhnungsära einmal zum Brunnen des nationalen Zugeständnisses und brach. Eilig klaubte Graf Taaffe die Scherben auf und bat den Grafen Hohenwart, sie zusammen zu binden. Seitdem aber ist die Versöhnungsära stark durchlässig geworden und nun zerbricht sich Graf Taaffe den Kopf, was er denn machen könnte, sein System aufrecht zu erhalten, trotzdem es schon in Stücke gegangen. Er war ausgegangen, vor Allem — nicht die Nationalitäten — sondern die großen Herren zu versöhnen, die in ihren Schlössern und Bischofspalästen grollend saßen und die Welt schmähten, die ihnen gar nicht mehr unbedingt zu Füßen liegen wollte. Diese Herren hatte er freilich bald wieder gewonnen, da er sie berief, zu seiner Rechten zu thronen. Damit entfremdete er sich andere Kräfte, auf welche Oesterreich viel stärker angewiesen ist; diese Kräfte ist Graf Taaffe nun gezwungen, wieder heranzurufen. Vorerst aber möchte er sie schwächen. Und darum ist es sein neuester Plan, gerade die Deutsche Linke zu zertrümmern, damit sie nicht stärker sei als die mühsam zusammengehaltenen Stücke der Hohenwartpartei. Diese Rechnung wird aber nicht stimmen. Das deutsche Volk weiß, daß der Bestand dieser großen Partei seine letzte Zuflucht und auch für die Wohlfahrt des Staates eine Nothwendigkeit ist, und diese Partei weiß, daß sie für das Gedeihen und die Zukunft des Staates und des deutschen Volkes heute das Wichtigste ist. Der feste Zusammenhalt dieser Partei ist ein Hoffnungstern für uns Deutsche in Oesterreich, der uns bei unseren Weihnachtbetrachtungen die schlimmsten Befürchtungen von uns weisen läßt.

## Wiener Brief.

(Was nun?)

21. December.

J. N. — Nach kaum einjähriger Thätigkeit schied Graf Ruenburg aus dem Cabinet des Grafen Taaffe. Er ging, wie er gekommen war: als ein ehrlicher Mann, der sein ganzes Können in den Dienst der Besserung unserer zerrütteten inneren Verhältnisse zu stellen ernstlich bemüht war. Wenn es ihm nicht gelang, seine eigenen und die guten Absichten der

## Feuilleton.

### Weihnacht!

Die herrliche Weihnachtszeit ist wieder da, ein Denkstein in den Jugenderinnerungen der Alten, der ersehnte Zielpunkt der Kleinen Welt. Der Professor sperrt seine Hefte in das Pult, denn es schweigt die Wissenschaft; der Theaterdirector sperrt seinen Tempel, denn es feiert die Kunst; die Pforten des Parlaments sind geschlossen, denn es ruht die Politik. Das öffentliche Leben hat sich allenthalben zurückgezogen und die Familie tritt die Erbschaft desselben an. Ja, das ist es, was die Weihnachtszeit uns so lieb und theuer macht: es ist das Fest der Familie. Der Weihnachtsabend versammelt die einzelnen Glieder der Familie oft aus weiter Ferne um den glänzend beleuchteten Baum und in der Familie selbst tritt das Ansehen der Eltern, der Erwachsenen zurück und den Mittelpunkt alles Interesses bildet die Kinderwelt. Es ist das Fest der Kinder und an der hellen Kinderfreude labt sich das mit Liebe auf den Kleinen ruhende Auge der Mutter, das freudestrahlende Gesicht des Vaters.

Wie schön, wie sinnig ist doch dieß Kinderfest! Das geheimnißvolle Treiben im Hause, das bedeutungsvolle Hinundhergehen; die Gattin hört den Gatten kommen und muß nun in aller Eile das Angebinde verstecken, womit sie ihn überraschen will; und die

Führer der Linken zu verwirklichen — wer anders trägt hieran die Schuld als Graf Taaffe, der, anstatt nach jener „Frühstücksrede“ ein aufrichtiges pater peccavi zu sagen und das von den Parteichefs der Linken verlangte Sühnopfer der Bildung einer festen Mehrheit nicht ihr, der Linken, sondern dem Vaterlande zu bringen, die Verhandlungen in der bekannten Obmänner-Conferenz zum Bruche trieb. Diese Haltung werden ihm die Führer der Linken wohl nie vergeben. Sie hat auch einen starken Bodensatz persönlicher Verstimmung zurückgelassen, und jenes tiefste Mißtrauen erzeugt, das heute die ganze Linke erfüllt.

Doch all diese Stimmungen und Strömungen haben die Entschliebung des Grafen Ruenburg, dem Cabinet den Rücken zu kehren, in keiner Weise beeinflusst. Als ein die Situation vollkommen selbst beherrschender Mann reichte er seine Demission ein und beharrte darauf, ohne daß ihn vor oder nachher irgend ein Parteigenosse dazu gedrängt hätte. Gedrängt wurde er allerdings, aber nur von Regierungskreisen und zwar zur Einholung eines Clubvotums über seine Demission. Es geschah dies in der offenkundigen Absicht, hinterher sagen zu können, die Linke habe ihren Minister aus dem Cabinet hinausgedrängt. Graf Ruenburg lehnte jedoch derlei Zumuthungen mit der treffenden Bemerkung ab, die Partei habe ihn nicht ernannt, sie könne also auch nicht über seinen Abgang entscheiden, er wisse selbst was er zu thun habe. Seiner Ueberzeugung, seiner politischen Vergangenheit könne er nur durch seinen Austritt aus dem Cabinet gerecht werden.

Wir haben Grund zur Annahme, daß Graf Taaffe in seinem unverwundlichen Optimismus und in dem unausrottbaren Glauben an seinen Stern bis zum letzten Augenblicke die Schachzüge der Linken für bloße Scheinmanöver hielt. Er wähnte, es sei ihr lediglich um eine Demonstration zu thun, und hielt es für ausgeschlossen, daß ihr die Ueberzeugung höher stehe, als die Brosamen, die ihr jetzt nach dem Ausscheiden des Grafen Ruenburg gewiß nicht mehr zufallen werden. „Zuckerbrot und Peitsche“, sie beide wurden bis in die letzten Tage gegenüber der Linken angewendet. Doch nichts verfring, weder die Schmeicheleien, noch die Drohungen. Denn viel zu fest hat sich in die Herzen der maßgebenden deutschen Abgeordneten die Ueberzeugung eingegraben, daß die Fortsetzung der jetzigen Schoukelpolitik, die ab-

wechselnd mit der Befriedigung der einen Partei auf Kosten der anderen ein nicht länger zu ertragender Zustand politischer Corruption sei. Alles sehnte sich förmlich danach, aus einem solchen politischen Dasein herauszukommen und wieder der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. In diesen unwägbarbaren Elementen der Stimmung der Linken liegt gewissermaßen der psychologische Grund der jetzigen Krisis.

Und der Baum selbst! Der Wald mit all' seinen Märchen und all' seinem poetischen Zauber ist hereingekommen in die Stadt; dem armen schlanken Tannenbaum ist's zu öde geworden im

wechselnd mit der Befriedigung der einen Partei auf Kosten der anderen ein nicht länger zu ertragender Zustand politischer Corruption sei. Alles sehnte sich förmlich danach, aus einem solchen politischen Dasein herauszukommen und wieder der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. In diesen unwägbarbaren Elementen der Stimmung der Linken liegt gewissermaßen der psychologische Grund der jetzigen Krisis.

Was aber nun? Wie aus dem vollständigen parlamentarischen Chaos dauernde politische Gebilde gestalten? Theoretisch sind zwei Mehrheiten möglich: eine, die die Linke anstrebt mit Ausschluß des Hohenwartclubs und die andere durch Wiederherstellung der alten Rechten nach vorausgehender Zählung der widerspenstigen Jungzechen. So gering wir von der politischen Consequenz des Grafen Taaffe denken — eine Majorität mit den Jungzechen halten wir doch für unmöglich. Zwischen ihnen und dem Grafen Taaffe thürmt sich eine mächtige Barriere auf: der Ausgleich in Böhmen, und so große Sprünge auch Graf Taaffe bereits gemacht hat, über diese Barriere kommt er doch nicht hinüber. So lange die Regierung an den vom Kaiser mit dem ganzen ungeheueren Ansehen der Krone zu einem Staatsacte gestempelten Ausgleich gebunden ist, so lange kann eine Partei, die diesen Ausgleich in der factiosen Art bekämpft, nicht zu der Regierungsmehrheit herangezogen werden. Es gibt gewisse Grenzen, die selbst Graf Taaffe nicht überschreiten kann, und schlug er selbst der Krone den Pact mit Herrn Baschaty vor, sie wiese ihn, daß sind wir sicher, zurück.

Das Facit ist also: keine Mehrheit mit den Jungzechen, keine Mehrheit ohne die Linke. Auf dieser Thatfache beruht unser caeterum censeo: Graf Taaffe wird wieder den Weg zur Linken suchen. Ohne Mehrheit kann die Regierung sich nicht einmal „fortretten“. Muß sie ja doch täglich auf Incidenzfälle gefaßt sein, wobei sie Niederlagen erleiden kann. Und dagegen hilft nichts als eine Mehrheit. Es wird nun gewiß zahlreiche Politiker geben, die der Ansicht sind, die Linke solle überhaupt nicht mehr mit dem Grafen Taaffe unterhandeln, sondern ihm die Thür weisen, so wie er sich naht. Wir sind dieser Ansicht nicht. Aus dem ganzen verwickelten Getriebe der österreichischen Verhältnisse und aus der besonderen Vertrauensstellung des Grafen Taaffe bei der Krone erwächst für die Linke die Verpflichtung

dunklen, kalten Walde; lieber einen Abend Zeuge eines traulichen Stubenlebens mit Flitter und Schimmer stattdlich geziert und dann in Gottes Namen hinwelken und verderben, als ein freudloses Dasein fortführen in der erstarrten Welt seiner Umgebung. Du lieber Tannenbaum, du hast Recht! Ein kurzes Leben im innigen, glücklichen Kreise, in reiner Heiterkeit, in Ruhe des Gemüthes und des Herzens ist besser als ein langes, aber freudloses, vereinsamtes und im Geiste der Selbstsucht erstarrtes! Drum sollst du, trauter Baum, auch in jedem Hause Frieden und Liebe künden und finden und am Feste der Kinder wollen auch wir die erregten Leidenschaften des öffentlichen Lebens schweigen lassen, wir wollen vergessen auf Parteien und Klaffenhaß, wir wollen uns einmal erinnern, daß wir Menschen sind und menschlich fühlen, denn nur zu oft in der Gegenwart zerstört das Jagen und Kämpfen des Lebens jene hehre Empfindung der reinen Menschlichkeit und Liebe.

Und wenn Du, geneigter Leser, über solche Betrachtungen lächelst und all' dieses Fühlen einen Traum nennst — gut! so sei's, nach rauher Wirklichkeit ein schöner Traum, eines Kindes Traum im Lichte des Christbaumes, denn schön sind die Träume der Kinder immer — aber sie gehen leider nicht immer in Erfüllung.

zung, einen Antrag zu neuerlichen Verhandlungen nicht von der Schwelle abzuweisen. Tüchtig allerdings wird Graf Laaffe sie nicht finden. Eines kann schon heute gesagt werden: wenn Graf Laaffe nicht Willens ist, die Forderungen der Linken bezüglich der Mehrheitsbildung in sein Programm aufzunehmen, dann haben die Unterhandlungen überhaupt keinen Zweck. Der Gedanke, der diesen Forderungen zu Grunde liegt, der Gedanke, eine gemäßigtere staats-treue Mehrheit zu bilden, ist ins Fleisch und Blut übergegangen, und nur in seiner Verwirklichung erblickt sie eine Gewähr für eine dauernde Besserung unserer politischen Verhältnisse. Es ist, wie ein französisches Wort sagt à prendre ou à laisser. Graf Laaffe mag nun wählen und es kann ihm dabei zum Troste gereichen, daß schon vor ihm Machiavelli, wahrscheinlich in einer ähnlichen fatalen Lage von der Politik gesagt hat, sie sei die Wahl unter Uebeln.

### Politische Wochenübersicht.

Der Reichsrath wurde bis 17. Jänner 1893 vertagt; in der letzten Sitzung hat das Abgeordnetenhaus das Budgetprovisorium für die zwei Monate Jänner und Februar 1893 angenommen. Obgleich das Abgeordnetenhaus in der Zeit vom 5. November bis zu seiner Vertagung 23 Sitzungen abgehalten hat, so muß das Resultat derselben dennoch als ein sehr unbefriedigendes bezeichnet werden; Scandal-scenen, Phrasen, inhaltsleere Debatten und Langweiligkeit erzeugende Reden standen an der Tagesordnung. Weder das Budget, noch volkswirtschaftliche Fragen wurden der Erledigung zugeführt.

In der am 15. d. M. in Budapest abgehaltenen Konferenz der ungarischen Bischöfe legte Fürstprimas Bazary einen Bericht über die Entwicklung der kirchenpolitischen Frage seit Juli und über die Verhandlungen mit den maßgebenden Kreisen vor. Die Konferenz beschloß auf Grundlage dieses Berichtes und nach eingehender allseitiger Erwägung der Lage einstimmig, eine gemeinsame Darlegung an den Papst einerseits, an Seine Majestät und die Regierung andererseits zu richten, in welcher die angeblichen ernstesten Konsequenzen und Gefahren des kirchenpolitischen Programms der Regierung erörtert werden sollen. — Zugleich beschlossen die Bischöfe: Zur Aufbesserung der Bezüge des niederen Clerus ein Anlehen von zehn Millionen Gulden aufzunehmen, welches auf sämtliche Bisthümer der Bischöfe, Capitel, Propsteien und Orden Ungarns intabulirt wird. Die Zinsen dieser zehn Millionen werden jährlich an die betreffenden Pfarren vertheilt; diese Vertheilung geschieht durch eine Centralcasse, deren Verwaltung von den Vertretern sämtlicher Bisthümer wie auch von weltlichen, vom Kaiser zu ernennenden Mitgliedern geleitet wird.

Die italienische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf betreffs Bewilligung eines zweimonatlichen Budgetprovisoriums vorgelegt.

In der italienischen Kammer brachte der Justizminister einen Gesetzentwurf ein, welcher bestimmt, daß der kirchlichen Trauung die Civiltrauung voranzugehen habe.

Die in Brüssel tagende Münzconferenz hat eine Resolution angenommen, wonach sie sich ihr Urtheil über die ihrer Prüfung unterbreiteten Gegenstände vorbehält, ihre Arbeiten einstellt und beschließt, am 30. Mai 1893, vorbehaltlich der Genehmigung der Mächte, wieder zusammenzutreten, um zu einem die Grundprincipien der Münzpolitik der verschiedenen Länder nicht beeinträchtigenden Einvernehmen zu gelangen. Nach dem bisherigen Verlaufe kann also die Conferenz als völlig resultatlos angesehen werden, wie dieß von vielen Seiten vorausgesagt wurde.

Der Volksvertretung in Bulgarien wurde

ein Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung der Verfassung namentlich auch in dem Punkte, daß auch der nächste Thronfolger noch nicht der orthodoxen Kirche anzugehören braucht, vorgelegt.

### Wochen-Chronik.

Der Kaiser begibt sich heute zum Besuche seiner Tochter, der Frau Herzogin Gisela, nach München. — Die Kaiserin Elisabeth hielt sich in Palermo durch neun Tage auf, um die Sehenswürdigkeiten und Umgebung dieser Stadt in Augenschein zu nehmen. — Am 24. d. M. findet in Wien die Vermählung der Erzherzogin Margarethe Sofia mit dem Herzog Albrecht von Württemberg statt. — Am 9. Jänner ist der erste Hofball angesagt.

Am 16. d. M. legte die Regierung dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vor, durch welches die Zwei-Gulden- und die Viertel-Guldenstücke außer gesetzlichen Verkehr gesetzt werden. Nach diesem Gesetze sind die betreffenden Münzen nur noch bis einschließlich 30. April 1893 im Privatverkehre anzunehmen.

Baron Albert Rothschild wurde verständigt, daß der ungarische Ministerpräsident Dr. Weyerle am 29. d. M. in Wien eintreffen werde, um die endgiltigen Abmachungen bezüglich der Valutageschäfte zu treffen. Auch der österreichische Finanzminister Dr. Steinbach wird wegen der Begebung der Goldanleihe mit der Bankgruppe Vereinbarungen treffen.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte die Arzneitage pro 1893.

Dem Präsidenten der Staatsbahnen Ritter von Bilinski wurde der Geheimrathstitel verliehen.

Zu Gunsten der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft fand in den Musikvereinsfälen ein Jagdfestabend statt. Die von Jagdherrn gewidmeten Spenden an Wildrepräsentierten einen Geldwerth von 15.000 fl. Damen aus der Gesellschaft besorgten den Verkauf der Wildgattungen und hoffen einen Erlös im Betrage von 25.000 fl.

Neue Cigaretten unter der Bezeichnung „Khalif-Cigaretten“ kommen am 1. Jänner 1893 in den Verschleiß.

Der deutsche Schulverein empfing infolge seines, auch in unserem Blatte an leitender Stelle veröffentlichten Aufrufes aus mehreren Provinzen Oesterreichs ausgiebige Spenden. Mehrere Gemeinden und Vereine erhöhten ihre bisherigen Jahresbeiträge um das Doppelte.

Die Demokratenpartei in Wien beging am 18. d. M. eine Verfassungsfeier. In voriger Woche haben 93 Gewerkschafts-Arbeiterfamilien, aus 350 Köpfen bestehend, die Stadt Steyr in Oberösterreich verlassen und sind nach Amerika ausgewandert.

Niederösterreich zählt 8315, Sachsen 51.901, Mähren und Schlesien 20.000 und Nordamerika 39.810 Turnvereinsmitglieder.

Am 19. d. M. wurde die Localbahn Böltzschach-Gonobitz feierlich eröffnet.

Die Curvorstehung von Meran hat den promenierenden Damen das Tragen von Schleppkleidern aus Sanitätsrücksichten untersagt.

Die in Lichtenwald gegründete Volksschule des Deutschen Schulvereines erfreut sich eines zahlreichen Besuches.

Peter Suva, Menageriewächter in Trautenau, vergiftete aus Rache den „König der Thiere“ — den schönsten Löwen, 2500 fl. werth.

Der Slovakenführer Urban in Preßburg wurde wegen Aufreizung gegen die ungarische Verfassung und Nation zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

In Weimar wird im künftigen Jahre ein Mädchen-Gymnasium eröffnet werden.

In Hamburg sind in den letzten Tagen neuerlich Cholera-Erkrankungsfälle vorgekommen.

Die Panama-Angelegenheit befindet sich nun in gerichtlichen Händen; mehrere Verwaltungsräthe, Administrationsbeamte, Zeitungseigentümer und Gesellschaftsbeamte wurden theils verhaftet, theils in gerichtliche Untersuchung gezogen.

In Montane (Nordamerika) wurde Miß Ella Knowies zum — Oberstaatsanwalt gewählt.

In Altair (Mexico) ist ein reichhaltiges Goldlager aufgedeckt worden.

### Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Kaiserliche Spende.) Der Kaiser bewilligte zur Unterstützung der Abbrändler in Lupinica (Gemeinde St. Martin) einen Betrag von 200 fl. aus seiner Privatschatulle.

— (Ein Legat für den Kaiser.) Der Grundbesitzer Mathias Stebe in Mlaka, Bezirk Stein, vermachte dem Kaiser ein Legat im Betrage von 10 fl., das seitens des Monarchen auch angenommen wurde.

— (Aus Kärnten) erhalten wir neuerlich Berichte, aus denen hervorgeht, daß die dort aus Anlaß der ministeriellen Entscheidung betreffs der slovenischen Amtirung des Klagenfurter Magistrates entstandene Bewegung weite Kreise erfaßt hat und eine so tiefgehende ist, wie sie ähnlich im Nachbarlande schon lange nicht zu bemerken war. Wir haben allen Grund, diese Bewegung mit Interesse zu verfolgen, und deshalb mögen hier unter verschiedenen auf die Angelegenheit bezüglichen Kundgebungen noch folgende Stellen aus einer Rede platzfinden, welche Dr. v. Hiebler im Klagenfurter Gemeinderathe hielt. Er sagte unter Anderem: „Die Thatsache, daß Klagenfurt plötzlich als gemischtsprachige Stadt erklärt und das Slovenische dem Deutschen daselbst vollkommen gleichgestellt wurde, übersteigt wirklich alle Grenzen und fordert zu energischer Abwehr heraus. Seit Jahrhunderten hat Klagenfurt sich den rein deutschen Charakter bewahrt, und im Weichbilde der Stadt hat stets der nationale Friede geherrscht, bis in jüngster Zeit der „politisch-landwirtschaftliche Verein für die Slovenen Kärntens“ gegründet und demselben gestattet worden ist, seinen Hauptsitz in der Landeshauptstadt zu nehmen. Da erst sind fremde Hezer und Agitatoren zu uns gezogen und haben durch ihren sprachlichen Muthwillen das Gastrecht einer deutschen Stadt in schnödeste Weise mißbraucht. Als von dem slovenischen Hezervereine der erste Recurs in der Sprachenfrage eingebracht wurde, da hat die Landesregierung diesen abweislich beschieden und damit das Richtige getroffen. Die Landesregierung hat in dieser Entscheidung ausdrücklich gesagt, daß keine Gesetzesstelle existire, welche den Magistrat zu slovenischer Amtirung verpflichte. Trotzdem hat das Ministerium des Innern anders entschieden und sich dadurch auf Seite von einem Duzend Menschen gestellt, welche den nationalen Frieden der Stadt untergraben. Der Hinweis auf den Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes ist vollkommen hinfällig. Wir wollen Ruhe haben in unserem Hause, und diese Ruhe werden wir uns zu verschaffen wissen. Wir Alle beugen uns jederzeit vor der Majestät der Gesetze; allein das Gesetz darf sich nicht des Rechtes entkleiden, darf sich nicht auf die Seite notorischer Hezer stellen — mit einem Worte: es darf nicht sprachlichen Chicanen willig Vorschub leisten.“ — Daneben dauert der Widerstand zahlreicher Gemeinden gegen eine Slovenisirung der Volksschulen erfreulicherweise noch immer fort. Unter anderen stellte

jüngst die Volksschulgemeinde Boggersdorf das Ansuchen: ihre bisherige utraquistische Schule als eine deutsche zu erklären; der Ortschulrath stimmte diesem Ansuchen bei und demselben wurde vom Landes Schulrath im Einvernehmen mit dem Landesaussschusse willfahrende Folge gegeben.

— (Der „Club der unabhängigen croatischen und slovenischen Abgeordneten“) veröffentlichte dieser Tage den bereits angekündigten Aufruf an die Wähler. Im Eingange wird die Nothwendigkeit eines vereinten, aber sonst ganz unabhängigen Auftretens der croatischen und slovenischen Vertreter betont, wie es im Hohenwaricclub nicht möglich sei. Weiters wird außer den hergebrachten nationalen Forderungen namentlich das Bestreben nach Wiederherstellung eines sogenannten croatischen Staatsrechtes betont, als angeblich nothwendigste Voraussetzung des Bestandes und der Entwicklung der croatisch-slovenischen Nation. Im Namen des Clubs sei auch das slovenische Element besonders hervorgehoben worden nicht nur deshalb, weil einige der Clubmitglieder von slovenischen Wählern ebenfalls gewählt wurden, sondern auch deshalb, um die Einheit der Croaten und Slovenen aufs nachdrücklichste zu manifestiren und darzuthun, daß es für die Zukunft der Slovenen und Croaten unbedingt nothwendig sei, daß „alle slovenisch-croatischen Länder auf Grund der historischen Rechte des Königreiches Croatien, der natürlichen Geseze und des nationalen Willens vereint werden“. Als ein vorbereitender Schritt hiezu wäre mindestens die Bildung des Königreiches Slovenien anzustreben, die längst schon das Ideal aller slovenischer Vertreter bilde und wofür sich die Slovenen schon bei den verschiedensten Gelegenheiten entschieden ausgesprochen haben. — Wie man sieht, übertrifft dieses neueste südslavische Programm an Excentricität womöglich noch das jungzechische. Die Jungzechen wollen das Reich im Norden, die croatisch-slovenischen Abgeordneten im Süden auseinanderschlagen. Über die Verlehrtheit und Gefährlichkeit dieses Programmes, das die Entwicklung des Staates, die bestehende Verfassung, die schwerwiegendsten thatsächlichen Verhältnisse, kurz alles negirt, ist wohl weiter kein Wort zu verlieren; merkwürdig ist nur, daß dessen fanatische Urheber in einem Athem sich selbst aufs ärgste widersprechen. Sie verlangen die Verwirklichung eines angeblichen croatischen Staatsrechtes auf historischer Grundlage und daneben auch das Königreich Slovenien, das wieder die vollständige Umwälzung alles geschichtlich Gewordenen bedeuten würde.

— (Das Postwesen im Lande) bildet seit Jahren ein Stedenpferd, das von verschiedenen slovenischen Politikern mit Vorliebe geritten wird. Namentlich Herr Gribar pflegt im Landtage dasselbe regelmäßig vorzuführen; so that er es auch heuer und zwar ganz nach der hergebrachten Manier. Zuerst werden allerlei Lappalien — deutsche Siegel, deutsche Adressen u. dergl. — aufgezählt, wodurch angeblich der Stolz und die Entwicklung der slovenischen Nation schwer betroffen werden und dann werden ein paar höhere Postbeamte, die abwesend sind und sich nicht vertheidigen können, in der unerhörtesten Weise angegriffen. Diese landtäglichen Ausfälle auf das Postwesen fanden aber heuer ein sehr ausgedehntes journalistisches Nachspiel. Im clerikalen Slovenenblatt wurde Herr Gribar ob seiner unqualificirbaren Angriffe tüchtig abgezankelt und es wurde von augenscheinlich gut unterrichteter Seite dargethan, daß die gemachten Ausfälle ganz unberechtigt und zum Theile geradezu muthwillig seien, und daß namentlich auch die angegriffenen Postbeamten sich um die Ehre des Postwesens in Krain die größten Verdienste erworben haben. Das radicale Organ brachte auf diese Zurechtweisung nur eine recht matte Antwort, in der es als größte Sünde der Postverwaltung eigentlich nur vorzubringen wußte, daß einige angeblich des slovenischen unkundige Post-

beamte von Triest nach Laibach versetzt worden sein. Dabei holte sich aber Herr Gribar und sein Blatt nur eine neuerliche, noch weit ärgere Lektion. Von derselben Seite, wie schon früher, wurde ihnen im „Slovenec“ zu Gemüthe geführt, daß in Triest nicht weniger als fünfundzwanzig slovenische Postbeamte angestellt sind, denen die dort nothwendige Kenntniß der italienischen Sprache mangle. Wie nun, wenn man in Triest gegen diese Slovenen gleichfalls einen solchen Hexensabbath inscenirte, wie gegen die paar Küstländer in Laibach, die überdies mit dem Parteienverkehr gar nicht viel zu thun hätten, nachdem sie dem innern Dienst zugetheilt worden seien? Das clerikale Organ ging aber noch weiter und charakterisirte die Anhänger der Radicale unter den Landpostmeistern dadurch, daß es ausführte, wie seit der Amtsthätigkeit des neuen Postcommissärs in Krain bereits über 40 solche Schußbefohlene des „Sl. Narod“ Disciplinaruntersuchungen eingeleitet werden mußten, und daß eben diese Action den ganzen Aerger der Patrone des Blattes verschuldet zu haben scheint. Dabei wird den Herren auch noch ein Wink gegeben, über gewisse Verschleppungen von Amtsangelegenheiten gelegentlich des Besuches, den drei Radicale des hiesigen Gemeinderathes demnächst dem pensionirten Landespräsidenten Baron von Winkler in Görz zu machen gedenken — um ihm den Dank der Gemeinde für seine Amtirung zu überbringen — Nachforschungen zu pflegen.

— (Slovenische Predigten in deutschen Gemeinden.) Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, darüber zu berichten, daß in deutschen Gemeinden des Gottscheer und Rudolfswerther Bezirkes von übereifrigen slovenischen Geistlichen wider den Willen der Bevölkerung und ohne daß irgend ein Bedürfniß hiefür vorläge, slovenische Predigten gehalten werden. Solches Vorgehen muß natürlich in der Bevölkerung Mißstimmung erzeugen und ist auch durchaus nicht geeignet, auf den religiösen Sinn fördernd zu wirken und das wünschenswerthe gute Einvernehmen zwischen Volk und Geistlichkeit zu kräftigen. Bedauerlicher Weise haben auch Beschwerden, welche in dieser Hinsicht von den Gemeinden an die kirchliche Oberbehörde gerichtet wurden, bisher nur wenig Erfolg gehabt. Nicht unerfreuliche Zustände bestehen in dieser Beziehung u. A. auch in der deutschen Gemeinde Pöllandl des Rudolfswerther Bezirkes und wir entnehmen hierüber einer Correspondenz der letzten Nummer der „Mittheilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschee“ Folgendes: „Am 10. Juli d. überreichte die Gemeindevertretung von Pöllandl dem Fürstbischöf von Laibach ein Bittgesuch um Abschaffung der slovenischen Predigten. Am 6. November endlich kam die Erledigung, die der Pfarrer bei einer slovenischen Predigt verlas und die im Wesentlichen also lautet: „Das Gesuch der Gemeinde Pöllandl ist unbegründet, da diese Institution immer (?) bestanden hat. Ferner habe sich durch eine Untersuchung (durch welche?) ergeben, daß nicht nur die im Hornwalde beschäftigten Arbeiter Slovenen seien, sondern daß auch slovenische Familien ansässig und viele slovenische Knechte und Mägde in der Pfarre bedienstet seien; ebenso seien ferner sämtliche Pfarrinsassen der slovenischen Sprache gut mächtig. Auf Grund dessen habe der Pfarrer jeden zweiten Sonntag eine slovenische Predigt zu halten, jeden Sonntag aber das Evangelium in deutscher und slovenischer Sprache zu verkünden.“ Welchen Eindruck diese Worte auf die armen Pöllandler gemacht, kann man sich denken, zumal wenn man die Verhältnisse genau kennt und weiß, daß jene slovenischen Arbeiter im Hornwalde schon längst das Weite gesucht haben, andererseits daß in der Pfarre Pöllandl — den Pfarrer und sein Hauspersonale eingerechnet — nur sechs, sage sechs slovenische Personen wohnhaft sind. Von slovenischen Familien kann da natürlich keine Rede sein, ebensowenig, daß sämtliche Pfarr-

angehörigen der slovenischen Sprache mächtig seien. Woher auch? Die Schule ist, Gott sei Dank, noch gut deutsch, und so braucht es uns um die heranwachsende Jugend nicht bange sein; die Alten aber haben jedenfalls schon zur Genüge bewiesen, daß sie mit jeder Faser ihres Herzens deutsch sind und das Wort Gottes in ihrer Muttersprache, nicht aber in einer aufgedrängten, fremden Sprache hören wollen. Die Folgen, die ein solches Vorgehen nach sich ziehen muß, hat sich die Geistlichkeit selbst zuzuschreiben. Wenn die Kirche immer leerer wird, wenn schließlich das Volk, gleichgiltig geworden gegen religiöse Uebungen, die Kirche gar nicht mehr besucht, dann mag der Herr Pfarrer seine slovenischen Predigten vom Stapel lassen und dazwischen deutsche Schimpfworte von der Kanzel herabschleudern, wie es z. B. am 14. August l. J. geschehen; dann wird sich gewiß Niemand mehr darüber aufhalten.“

— (Personal-Nachrichten.) Der gewerbliche Fachschulverein zur Unterstützung dürftiger Schüler und Schülerinnen wählte nachgenannte Ausschußmitglieder: den Real-schulprofessor Gnezda, Hoflieferanten Mathian, Landesaussschuß-Beisitzer Murnik, Hofglodengießer Samassa, Fachschuldirektor Schubic, Fachlehrer Springer und die Fachlehrerin Slavka; zu Rechnungsprüfern den Domvicar Kalan und Tapezierer Obresa. — Der provisorische Bezirkscommissär Wilhelm Haas wurde zum definitiven, der Regierungs-Concipist August von Fladung zum provisorischen Bezirkscommissär, der provisorische Regierungs-Concipist Wilhelm Freiherr von Rechbach zum definitiven und der Conceptspraktikant Richard Wenedictor zum provisorischen Regierungs-Concipisten ernannt.

— (Der zweite Kammermusikabend.) Trotz der nahenden Weihnachtszeit, die uns in den häuslichen Kreis zieht, versammelte sich ein zahlreiches Publikum beim zweiten Kammermusikabend am 18. December im großen Saale der Tonhalle. Carl Dittersdorf's Quartett in Es-dur ist eine Arbeit aus dem vorigen Jahrhundert, aber es pulst darin trotz mancher veralteten Form so viel Frische und warmes Leben, daß man es stellenweise als ein Product der neueren Zeit ansehen könnte. Gutes veraltet eben nicht. Fibich's Clavierquartett op. 11 in E-moll ist eine ganz moderne Arbeit, von leichtem gefälligen Flusse und zierlichem Aufbau, das Beste sind die Variationen, und der in slavischen Rhythmen einhererschreitende Schlußsatz. An eine der höchsten Aufgaben haben sich unsere Kammermusiker gewagt mit der Aufführung des Quartettes in F-dur op. 59 von Ludwig van Beethoven, und es ist kein geringes Lob, wenn wir hinzusetzen, daß ihnen das Wagniß auch gelungen ist; denn die technischen Schwierigkeiten sind es nicht allein, die überwunden werden sollen, sondern es handelt sich, im Zuhörer auch das Verständniß wachzurufen, also ganz in den Geist der Composition einzudringen, da jeder Satz in ganz verschiedenem scheinbar zusammenhangslosen Charakter gehalten ist. Geradezu reizend gelang den Spielern der humorvolle Plauderton, in welchem die einzelnen Instrumente im 3. Satze miteinander abwechselnd verkehren. Alle Mitwirkenden leisteten an diesem Abende das Außerordentlichste und muß insbesondere im Fibich'schen Quartette noch Herr Böhrer hervorgehoben werden, der den Clavierpart mit Meisterschaft behandelte. Das Publikum wurde nicht müde, Herrn Gerstner und seine Kunstgenossen mit Beifall zu überschütten, zu rufen und immer wieder zu rufen. Laibach hat alle Ursache, auf seine Kammermusikabende stolz zu sein, denn so was dürften wenige Städte vom Range der unseren besitzen.

— (Casinoverein.) Wie wir vernehmen, werden im Laufe des bevorstehenden Faschings, der kein allzulanger sein wird, da er bereits am

14. Februar endet, drei Unterhaltungen stattfinden. Den Anfang macht ein Gesellschaftsabend am 7. Jänner mit einem heiteren, aber kurzen Programm um den Tanz möglichst bald zu seinem Rechte kommen zu lassen. Gegen Ende Jänner folgt dann ein großer Ball und für den Faschingmontag wird, wie in den Vorjahren, ein besonderes Fest in größerem Style geplant. Ueber die Unterhaltungen in der Fastenzeit wird erst später Beschluß gefaßt werden.

(Christbaumfest im deutschen Rindergarten.) Das Christbaumfest des der Deutsche Schulverein alljährlich seinen Schützbesohlenen veranstaltet, fand am vergangenen Donnerstag abends in der Casino-Glashalle statt. Zu dem lieblichen Feste, das sich in allen unseren Kreisen bereits eines ausgezeichneten Rufes erfreut, war eine so große Anzahl von Theilnehmern erschienen, daß den sämtlichen Ehrengästen kaum Platz geboten werden konnte. Es beehrte das Fest mit ihrer Anwesenheit der Herr Landespräsident Freiherr v. Hein sammt Gemahlin, der Generalmajor Herr M. Hug sammt Gemahlin, der Oberst Herr R. v. Gariboldi sammt Gemahlin, der Regierungsrath Herr J. Merk, der Realschuldirektor Herr Dr. Junovicz u. s. w. Die Kinder — an hundert an der Zahl — schritten im Marschtempo, ein lustiges Liedlein singend, in den für die große Menge allerdings etwas knapp bemessenen Raum, hielten hier ihre Ansprachen und spielten ihre Spiele, von welchen wir besonders „die vier Jahreszeiten“ und „das Weihnachtsspiel“ hervorheben; Herr Oberlehrer Benda trug ein sinniges Kindliche Seele tief ergreifendes Weihnachtsmärchen vor. Der Vereinsobmann, Herr Dr. v. Schrey, stattete den Anwesenden, sowie Allen, die zur Veranstaltung des Festes beitrugen, den Dank des Vereines ab und betonte, daß der Deutsche Schulverein nur bestrebt sei, den deutschen Kindern ihre Muttersprache zu erhalten und daß er, wenn auch den Kleinen „Gesamtreich“ u. dgl. ähnliche Schlagwörter, mit denen heutigen Tages oft Mißbrauch getrieben werde, nicht verständlich seien, dennoch die Liebe zum Kaiser und zum angestammten Kaiserhause ins junge Herz pflanze; Redner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf die feierlichen Klänge der Volkshymne ertönten, die die Kleinen recht wacker mitsangen. Nun folgte die reichliche Bescheerung der Kinder. — Wenn auch der dormalen unter den Kindern unserer Stadt herrschende Husten das schöne Fest einigermaßen beeinträchtigte, so wird doch Jedermann von der wohlwollenden Stimmung, die dasselbe beherrschte, hinberührt worden sein.

(Christbaumfeier.) Die Direction des Kaiserin Elisabeth-Kinder-Hospitals ladet die Freunde desselben ein, für das Christbaumfest Kleidungsstücke, Spielsachen, Backwerk und andere Gegenstände, womit die kranken Kinder theilhaft werden sollen, spenden zu wollen. — Die Laibacher freiwillige Feuerwehr beehrt am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends in der Glashalle der Casino-Restoration das Christbaumfest. Freunde des Institutes werden eingeladen, die Vertheilung von Geschenken passende Gegenstände zu spenden. Das Reinerträgniß dieses Festes wird der Krankencasse dieses Vereines gewidmet werden. — Im Josefinum in der Christbaumfeier fand die Christbaumfeier der in der Kolonastraße befindlichen Asyl- und Nähmädchen am 17. d. M. statt. Der Vertheilung der Gaben, die unter dem schönen Christbaum in reicher Auswahl ausgebreitet waren und an der sich auch Frau Baronin Hein theilhaftigte, gingen gelungene Declamationen und Gesangsvorträge voraus. — Im Waisenhaus Collegium Marianum findet die Christbaumfeier am 27. d. M. nachmittags um

5 Uhr statt. Auf dem Programme befinden sich außer der Christbescheerung noch Liebevorträge und Declamationen und die Aufführung eines kleinen Weihnachtsoratoriums. — Die Freiin von Lichtenhurn'sche Mädchenwaisenanstalt begeht das Christfest am 28. d. M. ebenfalls um 5 Uhr Nachmittags.

(Sterbefall.) Am 14. d. M. starb in Wien nach langem Leiden Frau Jenny Ludwig, geborne Freiin Gall von Gallenstein. Die Verstorbene, eine durch Herzensgüte und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Dame, lebte früher durch eine Reihe von Jahren in Laibach.

(Die Krainische Indusriegesellschaft) hielt am 7. December d. J. ihre diesjährige Generalversammlung ab und beschloß: aus dem erzielten Reinerträgnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres von 71.079 fl. 45 kr. den am 2. Jänner 1893 fälligen Coupon der Prioritätsactien mit 25 fl. (5 Percent), den der Stammactien mit 5 fl. (1 Percent) einzulösen und den Rest von 4079 fl. 45 kr. auf neue Rechnung vorzutragen.

(Tombola.) Dem Vereine der Frauen der christlichen Liebe vom heiligen Vincenz de Paula wurde die Veranstaltung einer Effecten-Tombola zu Gunsten armer Kinder und alter erwerbsunfähiger Dienstmägde bewilligt.

(Selbstmord.) Der Eisenbahnwächter Kalčić in Schischka hat sich am 19. d. M. erhängt.

(Das einheimische Infanterieregiment) Freiherr von Ruhn Nr. 17 wurde zufolge allerhöchster Entschliebung unter jene 25 Infanterieregimenter eingereiht, bei denen im Sinne der bezüglichen Delegationsbeschlüsse von Neujahr an ein um 1 Corporal, 2 Gefreite und 6 Infanteristen erhöhter Friedenspräsenzstand per Compagnie eintritt.

### Die Edlinge von Tüchern.

Unter dem Titel „Teharski plemići“ hat die slovenische Bühne vor kurzem ein Singspiel aufgeführt, das hier in keiner Weise besprochen werden soll, sondern dessen Inhalt nur zu den nachfolgenden Bemerkungen insofern Anlaß gibt, als die Tücherner darin als „Edelleute“ vorkommen. Es ist dies keine Prahlerei, aber ein Märchen ist es, daß die Grafen von Cilli den Tüchernern den Adelsbrief ausstellten. Sie brauchten ihn nicht, denn sie kamen schon als „Freie“, als „Kriegsleute“ ins Land, ebenso unsere Tücherner. Und zwar kamen sie als suevische Kriegsleute. Daß sie Sueven waren, dafür bürgen uns die Namen Tüchern und Tuchin. Denn aus den hundert Gauen der aus verschiedenen Nationen bestehenden Sueven befindet sich auch die Tuchurin (zwischen Saale und Elster) und Tuchini (einige Stunden nördlich von Leipzig). Während sich bei uns die beiden Gaunamen ziemlich rein erhielten, änderten sie sich im Stammlande und man findet deshalb im heutigen Sachsen anstatt Tuhurin den Ortsnamen Teuchern, und anstatt Tuhin den Ortsnamen Tauscha. Inbessenen haben alte Gaultarten die früheren Bezeichnungen aufbewahrt.

Daß sie Kriegsleute waren, sagt uns Tacitus, denn nach seiner Mittheilung theilhaftigten sich die den Römern „seit langen Zeiten ergebene Sueven“, die in Noricum (diesseits der Enns) wohnten, an dem Feldzuge gegen Vitellius. Die Sueven standen unter ihren Königen Sido und Italicus. (Der Familienname Sidow, gesprochen Sido, kommt in Pommern vor.) Die Sueven haben, wie angedeutet, ihre Heimat nicht diesseits der Donau, sondern in Mitteldeutschland. Daß wir Theile derselben hier vorfinden, beruht auf der Eigenthümlichkeit der Sueven, alljährlich Tausende von jungen Leuten auf Beutezüge auszusenden. Ihre Schaaren tauchten bald da, bald dort auf und blieben oft jahrelang in einer Gegend, je nachdem man sie in Ruhe ließ

oder belästigte. Daß sie sich in der Steiermark dauernd festsetzten, — es kommen dort nämlich noch heute verschiedene suevische Gaunamen vor, — beruht auf der guten Freundschaft der Römer, denn diese waren in Syrien gerade so Fremdlinge wie die Sueven; sie hatten Syrien erst seit etwas länger als einem halben Jahrhundert unterjocht und die Syrier waren anfänglich sehr zu Aufständen geneigt; außerdem waren auch die sarmatischen Jazzen eine unbequeme Nachbarschaft, gegen welche die stets schlagfertigen Sueven brauchbare Hilfsvölker abgaben. Nun sagt uns Tacitus aber ausdrücklich, daß einige Schwadronen und Cohorten, sowie die junge Mannschaft der Noriker detachiert wurden, „um das Ufer des Aenus zu besetzen, der zwischen dem Gebiete der Rhätier und Noriker fließt“. Die Wohnsitze der Sueven waren demnach, was sich auch auf andere Art feststellen läßt, damals ziemlich weit von Tüchern und der Tuchin entfernt. Dieß würde natürlich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß Tuchurin bei Cilli und Tuchin bei Stein in Krain damals bereits von Sueven besiedelt waren; in diesem Falle aber müßte man annehmen, daß einer der beiden Könige (Sido oder Italicus) südbölich vom Aenus seine Vasallenherrschaft ausübte, der andere aber etwa vom heutigen Tüchern bis in die Tuchein seine Leute angesiedelt hatte. Das ist, wie gesagt, immerhin möglich. Aber in diesem Falle bestände kein Gegensatz zwischen „Freien“ und „Unfreien“, und nur auf einem solchen kann sich, meiner Meinung nach, die Sage aufgebaut haben, daß die Tücherner Edlinge sind. „Unfreie“ können z. B. Kriegsgefangene gewesen sein, und daß solche in der Cillier Gegend irgendwo untergebracht wurden, ist eine Vermuthung, die ich bei einer anderen Gelegenheit bereits ausgesprochen habe, wobei mir die Tücherner Ueberlieferung eine gewisse Bestätigung bot. Ich nehme nämlich an, daß in der Tuchin, und zwar bei St. Martin, denn dieser ist unzweifelhaft ein fränkischer Patron, um 69 n. Chr. und zwar nach der unglücklichen Schlacht zwischen dem vitellianischen germanischen Heere und den vespasianischen Truppen Kriegsgefangene gerade so angesiedelt wurden, wie um Cilli, und daß in beiden Fällen suevische Krieger zur Beaufsichtigung der Kriegsgefangenen, also zu einem Geschäfte verwendet wurden, zu welchem man die Legionäre des römischen Staates doch nicht gut verwenden konnte. In der Tuchein läßt sich der Beweis für eine fränkische mit einer gleich daneben befindlichen suevischen Ansiedlung mit voller Bestimmtheit aus den Cultstätten führen. Die Tücherner Gegend konnte ich nicht so genau und kann deshalb mit voller Sicherheit heute noch kein Urtheil abgeben. Aber immerhin spricht schon die Ueberlieferung der Tücherner, sie seien Edlinge, für die von mir vertretene Ansicht, daß sie als Aufsichtsorgane angesiedelt wurden; denn als solche, als Krieger, unter von den Römern als halb unabhängig anerkannten Königen stehend, waren sie „Freie“, d. h. Edlinge, und dieser Titel bildet gerade den Gegensatz zu „Unfreien“, zu Gefangenen oder in Knechtschaft Befindlichen. Nur aus dem einstigen Bestehen eines solchen Verhältnisses, welches in Zeiten der Frohndienste und Bauernaufstände — naturgemäß verdunkelt durch die Ueberlieferung vieler Jahrhunderte — immer wieder auflebte und schließlich als bloße Redensart erschien, für die man einen plausiblen Grund (die Adelsvertheilung durch die Grafen von Cilli) suchen zu müssen glaubt, läßt sich die Sage von den „Freien“ in Tüchern erklären. Schwer wird es aber sein, nachzuweisen, wer in Tüchern noch darauf Anspruch erheben kann, ein unverfälschter Nachkomme der Sueven aus dem Tuchurini-Gau zwischen Saale und Elster und aus diesem Grunde Edeling zu sein.

Die Möglichkeit, daß saalische Sueven zur Zeit der Völkerwanderung sich hier festsetzten, ist

kaum denkbar. Suevische Völker ziehen zwar, etwa zwanzig Jahre nach Attilas Tode, raubend durch Bannonien gegen Dalmatien, — aber solche Züge begründeten wohl keine dauernden Niederlassungen.  
K. J. Schmidt.

### Offene Frage.

Wann endlich wird die Zufahrtsstraße zum hiesigen Staatsbahnhofe zur Bequemlichkeit und Sicherheit des gehenden und fahrenden Publikums entsprechend beschottert und des Nachts ausgiebig beleuchtet werden?  
A. M. P. S.

### Original-Telegramme

des „Saibacher Wochenblatt“.

S. Wien, 23. December. Oberstleutnant Pollio wurde anstatt Brasatti zum italienischen Militär-Attaché in Wien ernannt.

Paris, 23. December. Das Gerücht betreffs der Demission des Kammerpräsidenten Floquet wird dementirt. In Folge der gestern Abends stattgefundenen, wichtigen Conferenz im Justizministerium sind zehn Commissäre in der Polizeipräfectur in Bereitschaft; es soll sich um neue, durch Enthüllungen Andrieux' veranlaßte Verhaftungen handeln.

### Verstorbene in Laibach.

Am 14. December. Vincenz Sabukober, Gastgebers-Sohn, 5 M., Begassgasse 9, Lungentzündung.  
Am 15. December. Kimiberi Drenik, Privatbeamter, 58 J., Rain 20, Lungenlähmung.  
Am 16. December. Anna Foreg, Inwohnerin, 74 J., Deutscher Platz 7, Altersschwäche. — Maria Zeman, Schmieds-Witwe, 78 J., Alter Markt 19, Altersschwäche.  
Am 17. December. Josef Stoda, Arbeiters-Sohn, 11 M., Austraße 10, Bronchitis.  
Am 18. December. Stefan Ziller, Arbeiter, 60 J., Polanastraße 58, Herzfehler. — Maria Modic, Inwohnerin, 68 J., Kuhhal 11, Altersschwäche.  
Am 19. December. Ernst Erjabc, Arbeiters-Sohn, 4 J., Triesterstraße 26, Pirnhautentzündung. — Georg Rozum, Dienstmann, 32 J., Alter Markt 3, Lungentzündung.  
Am 21. December. Apollonia Selan, Besitzers-Gattin, 62 J., Hauptmanza 3, Altersschwäche.

### Eingefendet.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

## XXVIII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Wohlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl. endlich Seriergewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 29. December 1892.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jakobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.  
Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, October 1892.

(3758)

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,  
Abtheilung der Staats-Lotterie.

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat mit einem Schreiben vom 8. October 1892 dem Verleger für diese illustrierte Ausgabe der heiligen Schrift die Verleihung.

### Goldene Medaille

### Die heilige Schrift

des Alten und Neuen Testaments.

Neue illustrierte Volksausgabe.

Mit 45 farbige gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über tausend erklärende Bildern von Städten und Plätzen der heiligen Schrift, von Alterthümern, Pflanzen, Thieren usw. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Uebersetzung des Dr. Joseph Franz v. Alloli, enthaltend den vom apostolischen Stuhle approbirten vollständigen Text und eine aus den von höchster Autorität ebenfalls gebilligten Anmerkungen des größeren Allolischen Bibelwerkes von dem Verfasser selbst besorgte durchgängige Erklärung jenes Textes.

Mit Genehmigung u. Approbation des hochw. Heren Fürstbischöf zu Breslau.

In 42 Heften in Großquart-Format. Jedes Heft 30 Kr.

Die Hefte können auch nach und nach bezogen werden.

Preise vollständig gebundener Bibeln.

In Prochtband im Stile des Mittelalters: Halbleder mit Rotschnitt 18 Gld., derselbe mit Goldschnitt 19 Gld. 30 Kr. — Derselbe Einband mit echter Vergoldung, mit Goldschnitt: In Halbleder 21 Gld. 60 Kr. Ganz in Halbleder 28 Gld. 80 Kr. Ganz in Schweinsleder 39 Gld. 68 Kr. Jede Ausgabe ist auf Wunsch mit 2 Schlössern zu haben, gegen einen Aufschlag von 3 Gld.

Das Neue Testament allein kostet:

Bolsausgabe in Leinwandband und Bronzevergoldung mit Rotschnitt 5 Gld. 10 Kr. mit Goldschnitt 6 Gld. Einband mit echter Vergoldung und Goldschnitt: In Halbleder 9 Gld. Ganz in Halbleder 15 Gld. Ganz in Schweinsleder 24 Gld. Auf Wunsch werden vollständige Bibeln und Neue Testamente auch gegen monatliche Ratenzahlung abgegeben. — Einbanddecken können zu entsprechenden Preisen nachbezogen werden.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Szenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Alterthümern etc. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Berlin, W., Bayreutherstraße 1.

Verlag von Friedrich Pfeilrämer.

Durch alle Buchhandlungen oder auch direct von der Verlagshandlung zu beziehen.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

## WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen. — Vierteljährlich fl. 1.50. — Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc. Abonnentinnen genießen das Recht, 3 Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt. — Abonnements bei den Buchhandlungen Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg und J. Giottini in Laibach. (3753)

Kataloge mit Probestücken über  
**WIENER MUSIK STILLS**  
und Franco  
**OTTO MAASS**  
Musikalien-Handlung  
Wien VI., Mariahilferstr. 91.

Alten u. Jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuerer-mehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über die **gestärkte Nerven-u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
— Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

**5 bis 10 fl. täglichen**  
sicheren Verdienst ohne Capital u. Risiko bieten wir Lebermann, der sich mit dem Verkauf von geschäftlich gefalteten Rosen und Staatspapieren befassen will. „Ntr. unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien I., Kumpfgasse 7. 3761

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

**Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel**

zur Reinigung und Erhaltung der Zähne. (Patent angemeldet.) Ein Stück 25 Kr.

**Puritas, spezifische Mundseife.**

**Eucalyptus-Mund-Essenz.**

v. Med. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc. etc.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. (3754)

Das allberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—. Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Miasmatafarbe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege.  
1/4 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 Kr.



**Abonnirt!**

Die  
**„Wiener Allgemeine Zeitung“**  
ist das einzige,  
täglich um 6 Uhr Abends  
erscheinende Wiener Journal und wird noch  
mit den Abendzügen in die Provinz versendet.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ersetzt also dem Provinzleser nicht nur jedes andere Wiener Blatt, sondern bringt ihm auch die neuesten Nachrichten am frühesten zur Kenntniss. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erscheint täglich zwölf Stunden früher als in allen anderen Wiener Blättern, das vollständige Coursblatt der Wiener Effectenbörse, sowie die Abendcourse, ferner die Notirungen Budapest, Berlin, Paris, Frankfurt, London und anderer Bankplätze.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht noch an demselben Tage, also zwölf Stunden früher als alle anderen österreichischen Blätter, vollständig erschöpfende Berichte aus dem Reichsrathe, den Landtagen, den Delegationen, endlich ausführliche Berichte aus dem Gerichtssaale.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält außerdem eine, ausschließlich dem  
**Theater, der Kunst und Literatur**  
gewidmete Beilage, welche sich namentlich im Familienkreise und bei Frauen besonderer Beliebtheit erfreut und gediegene Aufsätze über alle Erscheinungen auf dem Gebiete des internationalen Bühnenspiels, der Kunst, Malerei, Plastik und Literatur enthält.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist in allen Cafés und sonstigen Versammlungslocalitäten sofort nach Erscheinen täglich zu haben und erscheint auch an allen Feiertagen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ liegt in allen Hôtels, Cafés, Restaurants in der Reichshauptstadt, sowie in allen größeren Städten der Monarchie auf und eignet sich demnach bestens zur Infection.

**Pränumerations-Preise**

für die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sammt der Beilage „Theater Kunst und Literatur“:

Für Wien:		Für die Provinz:	
Ganzjährig	fl. 14.40	Ganzjährig	fl. 15.—
Halbjährig	7.20	Halbjährig	7.50
Vierteljährig	3.60	Vierteljährig	3.75
Monatlich	1.20	Monatlich	1.30

Einzelne Exemplare bei den Versendern in Wien 4 Kr., in der Provinz 5 Kr. Allen Zuschriften an die Expedition ist die Adressschleife beizufügen, unter welcher das Blatt bisher versendet wurde. — Neu eintretende Abonnenten wollen ihre genaue Adresse angeben.

**Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“,**  
IX/I, Hahngasse Nr. 12.

(3792)

„Wiener Allgemeine Zeitung“

## Credit-Verein der Krainischen Sparcasse.

Den P. T. Credit-Teilnehmern unseres Vereines bringen wir hiemit zur Kenntniss, daß die löbliche Direction der Krainischen Sparcasse

**vom 1. Jänner 1893 ab den Zinsfuß für unsere Wechsel bis vier Monate Laufzeit von 5 1/2 auf 5% und für Wechsel von mehr als vier- bis sechsmonatlicher Laufzeit von 6 1/2 auf 5 1/2%**

ermäßigt hat.  
Diese Zinsfuß-herabsetzung tritt für alle vom 1. Jänner 1893 an neu eingereichten beziehungsweise zur Prolongation fällig werdenden Accepte in Wirksamkeit.

### Credit-Verein der Krainischen Sparcasse.

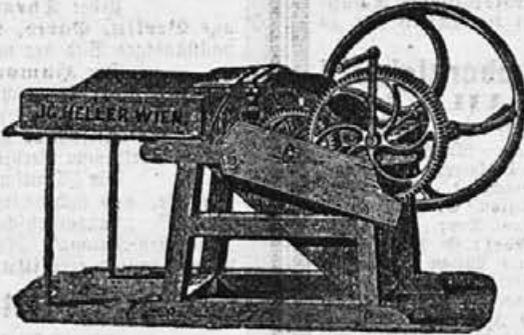
Laibach, im December 1892.

Der Obmann:

**Matthäus Treun.**

(3794)

## Alle Maschinen für Landwirthschaft, Wein- und Obstwein-Production.



Dreschmaschinen, Getreide- und Sägmühlen, Trieure, Futtererschneidmaschinen, Obst- und Weinpressen, Trauben- und Obstweinproduction etc. liefert in allerneuester, vorzüglichster Construction billigst.

**Ig. Heller, Wien,**  
2/2 Praterstraße Nr. 78.

Illustrirte Kataloge, sowie Anfertigungsschriften in croatischer, deutscher, italienischer und slovenischer Sprache auf Verlangen sofort gratis und franco. Probestzeit. Garantie. Günstige Bedingungen. Abermals erfolgte Preisermäßigung.

### „Der billigste Lieferant“

in Damen-Wäsche, Uhren aller Art, Schmucksachen für Herren und Damen etc.

**Heinrich Schwarz, Wien, IX., Alserstrasse Nr. 12.**

versendet seine illustrierten Listen mit den staunenerregend billigen Preisen gratis und franco. — Bitte zu verlangen!

(3789)

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen,  
Wien, II., Taborstrasse 76,  
Etablirt 1872. preisgekrönt mit den ersten Preisen 600 Arbeiter.  
auf allen grösseren Ausstellungen, (3756)

**Pflüge**  
in-, zwei-, drei- und vierscharig,  
**Eggen und Walzen**  
für Feld und Wiesen,  
**Pressen**  
für alle Zwecke, sowie für Wein- und Obst,  
**Dörr-Apparate**  
für Obst und Gemüse, sowie für alle industriellen Zwecke,  
Selbstthätige Patent  
**Reben- u. Pflanzenspritzen.**



**Häcksel-Futterschneller**  
Dreschmaschinen  
für Hand-, Göpel- u. Dampfbetrieb  
**Göpel, Schrotmühlen,**  
**Rubenschneller,**  
**Grünfütter-Pressen,**  
Patent Blum  
**Getreide-Puhmühlen,**  
**Maisdresler, Transport-Spar-**  
**Kessel-Defen,**  
als Futter-Dämpfer u. In-  
dustrie-Wasch-Apparate.  
Betreiber erwünscht.

Kataloge gratis und franco.

## Marianzeller Magen-Tropfen,

bereitet in der Apotheke zum Schutzelgel des  
**C. Brady in Krenzier (Mähren),**  
ein alibewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.  
Preis à Flasche 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr.

Bestandtheile sind angegeben.  
Die Marianzeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in  
Laibach: Apoth. Piccoli, Apoth. Swoboda; in  
Adelsberg: Apoth. Fr. Baccarich; in **Blachhof:**  
Apoth. Carl Fabiani; in **Kadmannsdorf:**  
Apoth. Alex. Roblek; in **Kudofswarth:** Apoth. Dom. Rizzoli, Apoth. Bergmann; in **Stein:** Apoth. J. Mochnik; in **Tschernembl:** Apoth. Joh. Blazek. (8006)



## ein Familien-Journal

in drei Hefen (tägliches Verzeichniss).  
Preis vierteljährlich 3 fl. für die allerhöchste (13 Nummern) jährlich erdenn. Gilt 50 Pfennig.  
Preis-Geld nur Aufsat  
fest im Ganzen von jeder Buchhandlung.  
Abonnements  
in allen Buchhandlungen und Postämtern.

**„Kleber Sand und Meer“**  
Romane und Novellen frischlicher und erdenneter Art. — Dankschreiben von geliebten Lesern aus allen Theilen des Reichs. — Schöne Illustrationen von berühmten Zeichnern. — Günstige Preise. — In jeder Buchhandlung. — In unerschöpflicher Fülle und Gedeihen.



Einladung zum Romment  
auf die  
Stoff- und  
Ausgabe

Abonnements besorgt in Laibach  
J. Glionti's Buchhandlung.  
(3788)

## 3 Kr. kostenlos ein Hühnerauge

ohne zu schneiden und zu ägen  
schmerzlos radical durch die von  
mir erfundenen Fallophag-Platten  
entfernen. — Ich verleihe dieselben  
überallhin franco gegen Vorein-  
zahlung von 40 Kr. durch Postan-  
weisung oder in Reichsmarkten und  
leiste volle Garantie für die  
Wirkung. (3789)

**Alexander Freund,**  
vom hohen Ministerium autor.  
Hühneraugen-Operateur in  
**Oedenburg.**